

## **Eine oder mehrere Genossenschaftsideen? Das Beispiel der deutschen Konsumvereine „Hamburger Richtung“ und ihre ungewöhnliche Zusammenarbeit mit den freien Gewerkschaften**

### **Track #1: Geschichte – Gegenwart – Zukunft**

Im Jahre 2016 wurde die Genossenschaftsidee auf Antrag Deutschlands von der UNESCO in die Liste des immateriellen Kulturerbes der Menschheit aufgenommen. Dabei wurden die Genossenschaften in der Begründung des Intergovernmental Committee for the Safeguarding of Intangible Cultural Heritage wie folgt beschrieben. „Based on the subsidiarity principle that puts personal responsibility above state action, cooperatives allow for community building through shared interests and values creating innovative solutions to societal problems, from generating employment and assisting seniors to urban revitalization and renewable energy projects“ (Decision of the Intergovernmental Committee: 11.COM 10.B.14). Bereits die vorgenommene Gegenüberstellung von Genossenschaftsprinzipien und Staatshandeln schließt einflussreiche Genossenschaftskonzeptionen, wie z.B. die von Ferdinand Lassalle, der sich im 19. Jahrhundert explizit für Arbeiterproduktivgenossenschaften mit Staatshilfe aussprach (Lassalle 1919 [1863]), aus der vielfältigen Geschichte der Genossenschaften aus. Es bleibt offen, welche und wessen geteilten Interessen und Wertvorstellungen Genossenschaften ausmachen. Sicherlich haben die Wertvorstellungen, von denen es viele verschiedene gibt, auch einen Einfluss darauf, welche gesellschaftlichen Probleme als die dringlichsten und drängendsten definiert werden. Die Geschichte der Genossenschaften kennt eine Vielzahl unterschiedlicher Genossenschaftskonzepte. Von Hermann Schulze-Delitzsch, über Victor Aimé Huber bis hin zu Heinrich Kaufmann gab es sehr unterschiedliche Genossenschaftstheoretiker mit sehr unterschiedlichen Genossenschaftsideen (Faust 1965, Bösche [Hg.] 2011). Im Fall dieser drei Genossenschaftstheoretiker handelte es sich um einen Liberalen, einen Konservativen und einen Sozialdemokraten, deren politische Haltung sich erheblich auf ihre Version der „Genossenschaftsidee“ auswirkte. Von Handwerkergenossenschaften, über Arbeitergenossenschaften bis hin zu Absatzgenossenschaften für landwirtschaftliche Produkte wurden und werden durch Genossenschaften auch sehr unterschiedliche (wirtschaftliche) Interessen organisiert.

Im geplanten Forschungspapier und dem zugehörigen Kongressbeitrag soll eine Variante aus der variantenreichen Geschichte der Genossenschaften vorgestellt werden, die sowohl durch ihre quantitative Ausdehnung wie auch durch ihre politisch bedeutsame Verbindung mit der deutschen (und internationalen) Arbeiterbewegung auch heute noch Beachtung verdient. Die Rede ist von der Bewegung der Konsumvereine in Deutschland, die sich in ihrer Mehrheit innerhalb des im Jahr 1903 gegründeten Zentralverbands deutscher Konsumvereine (im Folgenden: ZdK) sammelten und die in ihrer Hochzeit während der Weimarer Republik mehr als 2 Millionen Mitglieder mit preiswerten Lebensmitteln (teilweise aus eigener Herstellung) versorgten (allgemein: Hasselmann 1971, Prinz 1996). Eine Besonderheit der Konsumvereine des ZdK, gegenüber anderen zeitgleich existierenden Genossenschaftskonzeptionen und -vertretern, war die enge Zusammenarbeit und Verzahnung der Konsumvereine mit den Gewerkschaften. Bereits die innerhalb des ZdK bedeutendste Genossenschaft, die Hamburger „Produktion“, war eine Gewerkschaftsgründung (durch das Hamburger Gewerkschaftskartell). In Bezugnahme auf die Hamburger „Produktion“ wurden die Konsumvereine des ZdK auch als Konsumvereine „Hamburger Richtung“ bezeichnet. Kurz nach der Gründung des ZdK wurde das „Tarifamt“ ins Leben gerufen, das sich zu gleichen Teilen aus Vertretern der Konsumvereine und der freien Gewerkschaften zusammensetzte und dessen Zweck die Verhandlung über reichsweit gültige Arbeitsverträge war. Die unmittelbare Verhandlungsbereitschaft einiger der zu jener Zeit oftmals streit- und streikbereiten freien Gewerkschaften mit ihren Arbeitgebern – den Geschäftsführern der Konsumvereine – ist erklärungsbedürftig. Hier trafen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerinteressen direkt aufeinander, trotzdem kam ein Reichstarif mit dem Verband der Bäcker und ein Reichstarif mit dem Verband der Handels- und Transportarbeiter Deutschlands zustande (Stuchlik 1983, Sorge 2011). Wie ist das zu erklären?

Zur Analyse der Institutionalisierung der Beziehungen zwischen Gewerkschaften und Konsumvereinen wird eine Weiterentwicklung des Institutionenkonzeptes von Max Weber herangezogen (Weber 1988, Lepsius 1990, Stachura 2009, Sigmund 2014, Kraemer 2017). Kernelement einer solchen

weberianischen Institutionenanalyse bildet das Zusammenspiel von Ideen und Interessen für die Herausbildung und Sicherung institutioneller Muster. Im Sinne der eingangs problematisierten Vorstellung einer einheitlichen Genossenschaftskonzeption soll mittels dieses Analyseschemas inhaltlich bestimmt werden, welche und wessen Interessen und Wertvorstellungen in den Konsumvereinen des Zentralverbandes organisiert wurden und welches gesellschaftliche Problem die Genossenschaftler\*innen definierten und zu lösen gedachten. Von besonderer Bedeutung sind dabei die im Rahmen von Weltanschauungen verfeinerten grundsätzlichen Ideen, die sich im Zusammenspiel mit Gruppeninteressen zu Institutionen formen. Die Wertideen gaben dem Handeln der Genossenschaftler einen Sinn, sie legiti­mierten die Konsumvereine gegenüber einer skeptischen Öffentlichkeit, und sie hatten Einfluss auf die institutionelle Gestaltung der Beziehungen zu den Gewerkschaften. Für die Konsumvereine der „Hamburger Richtung“ diente die sozialistische Weltanschauung – wie sie seit den 1890ern durch die deutsche SPD und die Zweite Internationale systematisch entwickelt wurde – als Ideenlieferant. Mit Bezug auf die weltanschaulichen Ideen sozialistischer Prägung definierten die Konsumvereine und Gewerkschaften ein gesellschaftliches Problem, die Arbeiter- oder Klassenfrage, und ihre Mission, die Verbesserung der Lage der Arbeiterklasse als Ganzes. Nicht einzelnen, besonders tüchtigen Arbeitern wollte man helfen, sondern der gesamten Arbeiterklasse. In diesem Punkt unterschied man sich deutlich von der liberalen Genossenschaftskonzeption von Schulze-Delitzsch.

Der hier nur thesenartig beschriebene Einfluss sozialistischer Ideen auf die institutionelle Gestaltung der Beziehung zwischen Gewerkschaften und Konsumgenossenschaften soll anhand von qualitativen Inhaltsanalysen (Mayring 2015) sozialistischer Zeitschriften („Vorwärts“, „Sozialistische Monatshefte“, „Die Neue Zeit“) und von Beschlüssen des ZdK auf deren jährlichen Genossenschaftstagen herausgearbeitet und nachvollzogen werden. Aus den Berichten über die Beschlüsse des ZdK's (etwa zur Einrichtung eines Tarifamtes) wird die institutionelle Gestaltung der Beziehungen von Gewerkschaften und Konsumgenossenschaften deutlich. Gegenüber der bestehenden Literatur zur Geschichte der deutschen Konsumvereine (bes. Hasselmann 1971, Prinz 1996) wird besonders die Rolle der sozialistischen Publizistik für die Vermittlung der Idee eines gemeinsamen Aufstieges der Arbeiterklasse als Ganzes herausgestellt, die eine Zusammenarbeit von Konsumvereinen und Gewerkschaften legiti­mierte. Die sozialistische Publizistik diente auch als weltanschaulicher Kitt, wenn es zu Interessenkonflikten zwischen den Konsumvereinen als Arbeitgeber und den freien Gewerkschaften als Vertreter der Arbeitnehmer kam. Diese Konflikte und ihre Beilegung werden anhand von Presseberichten dargelegt. Daneben wird das Konzept Sorgen einer partiellen Interessenübereinstimmung zwischen freien Gewerkschaften und Konsumvereinen, deren Mitgliedschaft ebenfalls überwiegend aus Arbeitern bestand, rezipiert (Sorge 2011).

## Literatur

Bösche, Burchard [Hg.] (2011): Genossenschaftsgründer und Genossenschaftsgründerinnen und ihre Ideen. Beiträge zur 2. Tagung zur Genossenschaftsgeschichte am 2. Und 3. November 2007 im Warburg-Haus in Hamburg. Norderstedt: Books on Demand.

Decision of the Intergovernmental Committee for the Safeguarding of Intangible Cultural Heritage: 11.COM 10.B.14 (Online unter: <https://ich.unesco.org/en/decisions/11.COM/10.B.14>, zuletzt geprüft am 03.05.20 20).

Faust, Helmut (1965): Geschichte der Genossenschaftsbewegung. Ursprung und Weg der Genossenschaften im deutschen Sprachraum. Frankfurt am Main: Fritz Knapp.

Hasselmann, Erwin (1971): Geschichte der deutschen Konsumgenossenschaften. Frankfurt am Main: Fritz Knapp.

Kraemer, Klaus (2017): Gibt es eine soziologische Kapitalismusforschung? Zur Vergangenheit und Zukunft einer umstrittenen Kategorie. In: Münnich, Sascha; Sachweh, Patrick (Hg.): Kapitalismus als Lebensform? Deutungsmuster, Legitimation und Kritik in der Marktgesellschaft. Wiesbaden: Springer.

Lassalle, Ferdinand (1919, [1863]): Offenes Antwortschreiben an das Zentralkomitee zur Berufung eines Allgemeinen Deutschen Arbeiterkongresses zu Leipzig. In: Bernstein, Eduard (Hg.): Ferdinand Lassalle: Gesammelte Reden und Schriften. Band 3. Berlin: Paul Cassirer, 41-1907.

Lepsius, Rainer (1990): Interessen, Ideen und Institutionen. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Mayring, Philipp (2015): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 12., überarbeitete Auflage. Weinheim und Basel: Beltz.

Prinz, Michael (1996): Brot und Dividende. Konsumvereine in Deutschland und England vor 1914. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Sigmund, Steffen (2014): Ideen und Interessen. In: Müller, Hans-Peter; Sigmund, Steffen (Hg.): Max Weber-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung. Stuttgart: J.B.Metzler, 66-69.

Sorge, Richard (2011): Die Reichstarife des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine. Norderstedt Norderstedt: Books on Demand.

Stachura, Mateusz et. Al. (2009): Der Sinn der Institutionen. Mehr-Ebenen- und Mehr-Seiten-Analysen. Wiesbaden: VS.

Stuchlik, Karl-Heinz (1983): Die Arbeitsverhältnisse in deutschen Konsumgenossenschaften. Von den Anfängen bis 1933. Berlin: Duncker & Humblot.

Weber, Max; (1988): Einleitung zu „Die Wirtschaftsethik der Weltreligionen“. In: Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie. Band 1. Tübingen: J. C. B. Mohr, 237-275.